

besonderer Berücksichtigung der österreichischen Schibboleths mit dem Österreichischen Deutschen und dessen Charakteristika.

Der Sammelband ist ein spannendes und ehrgeiziges wissenschaftliches Vorhaben, das darauf abzielt, das Wort in seiner Multidimensionalität und Vielschichtigkeit möglichst breit zu erfassen. Die Diskussion über das Wort wird mit diesem Band nicht abgeschlossen. Die Publikation wendet sich mit ihrem umfangreichen Themenspektrum vor allem an Linguisten oder Linguistik-Interessierte, da sie eine Vielzahl von Anregungen zu geben vermag und damit einen wertvollen und interessanten Beitrag zu breit gefassten lexikologischen Forschungen bildet.

MARCELINA KAŁASZNIK
Uniwersytet Wrocławski

Ewelina Kamińska, Ewa Hendryk (Hgg.): *U źródeł fantasy I. Postaci i motywy z literatury niemieckiej w relacjach interkulturowych* [Zum Ursprung der Fantasy I. Figuren und Motive der deutschsprachigen Literatur in interkulturellen Bezügen], Szczecin: Przedsiębiorstwo Produkcyjno-Handlowe ZAPOL 2013, 245 S.

Das immer häufigere Auftreten solcher fantastischen (hier im Sinne der irrationalen, d. h. nicht der realen Welt angehörenden) Figuren, wie z. B. der Werwölfe, Vampire, Elfen oder der geheimnisvollen Doppelgänger, in der heutigen (Pop-)Kultur war einer der Anstöße, die zum Entstehen des hier zu besprechenden ersten Teils der Monografie *U źródeł fantasy I. Postaci i motywy z literatury niemieckiej w relacjach interkulturowych* [Zum Ursprung der Fantasy I. Figuren und Motive der deutschsprachigen Literatur in interkulturellen Bezügen] von Ewelina Kamińska und Ewa Hendryk führten. Ihr Ziel war es, der Frage nach der Popularität dieser Motive auf den Grund zu gehen. Die bereits genannten Gestalten kommen jedem durchschnittlichen Rezipienten zwar bekannt vor, aber nur im Großen und Ganzen, und besonders aus der Perspektive zeitgenössischer Populärliteratur sowie *Fantasy-* und *Science-Fiction*-Filme. Aus diesem Grund haben sich die Herausgeberinnen dieses Bandes zum Ziel gesetzt, auf

die historischen und literarischen Traditionen, denen diese Figuren entspringen, zurückzugreifen. Schon der Titel der Monografie (*U źródeł fantasy*) verweist auf ihren mystischen, außergewöhnlichen und manchmal sogar dämonischen Charakter, was das Interesse und die Aufmerksamkeit des potenziellen Lesers noch stärker ansprechen kann.

Der Sammelband setzt sich insgesamt aus 12 Beiträgen zusammen. Die Autoren sind – mit nur einer Ausnahme – Germanisten, die von verschiedenen Forschungszentren (Universitäten) kommen. Die Monografie wurde in der polnischen Sprache veröffentlicht, mit der Absicht, die deutschsprachige Kultur und ihre Wurzeln dem polnischen Leser nahe zu bringen. Die Reihenfolge ergibt sich – wie die Herausgeberinnen im Vorwort erklären – sowohl aus der Chronologie des Auftretens einzelner Gestalten in der Geschichte als auch aus deren Verbindung miteinander. Demzufolge beginnt der Sammelband mit den Beiträgen über die schon im Mittelalter bekannten Figuren und Motive, d. h. über Tristan und Isolde, Parzival, den Heiligen Gral oder den Ewigen Juden – Ahasverus. Dann werden die Gestalten, die man vor allem mit der deutschen Kultur assoziiert, behandelt, u. a. Faust, Blaubart und Erlikönig. Die weiteren Beiträge befassen sich mit Vampiren, dem Werwolf, Marionetten und Doppelgängern, die besonders heute in unserer (Massen-)Kultur bekannt sind, während die zwei letzten Texte auf das Motiv der Vögel (Eule, Schwan, Krähe, Rabe) und ihrer Wahrnehmungsart in der Kultur und Literatur eingehen.

Wenn man die einzelnen Artikel liest, kommt man nicht umhin zu bemerken, dass manche von ihnen ähnlich aufgebaut sind. Die Autoren erwähnen am Anfang meistens die ursprünglichen Quellen und Stoffe der von ihnen behandelten Motive. Im weiteren Teil jedes Beitrags erfährt der Leser, wer noch und warum auf diese Geschichte zurückgegriffen hat. Der Sammelband setzt mit einem Aufsatz von Joanna Godlewicz-Adamiec und Edyta Trębaczkiewicz ein. Ihren Beitrag widmen die Autorinnen dem bekanntesten mittelalterlichen Liebespaar – Tristan und Isolde – und stellen kurz den Ursprung der Legende und ihre Quellen (die keltisch-bretonischen Sagen) dar. Im weiteren Teil weisen sie darauf hin, welche Dichter noch ihr literarisches Können an der Gestaltung dieser Geschichte erprobt haben und wie sich die Varianten der Sage im Laufe der Zeit und unter dem Einfluss von verschiedenen Autoren verändert haben. In diesem Zusammenhang werden aber nicht nur die deutschsprachigen Verfasser, sondern auch die europäischen erwähnt, unter besonderer Berücksichtigung polnischer Schöpfer, die sich von diesem Motiv auch inspirieren ließen.

Im zweiten, diesmal selbstständigen, Beitrag präsentiert Joanna Godlewicz-Adamiec die Legende von Parzival. Sie stellt sich die Frage nach der Aktualität der Geschichte und danach, ob das Schicksal des mittelalterlichen Ritters der Tafelrunde und seine Suche nach dem Gral dem heutigen Leser immer noch interessant vorkommen. Ihre Antwort lautet eindeutig „Ja“, wovon beispielsweise die zahlreichen Übersetzungen dieser Geschichte aus dem Mittelhochdeutschen ins Neuhochdeutsche zeugen. Außerdem weist die Autorin auch noch auf die Komplexität der dort behandelten Problematik hin. Die Suche nach dem Gral kann auch metaphorisch als die Suche nach der eigenen Identität, d. h. nach dem eigenen Ich verstanden werden.

Joanna Sumbor konzentriert sich in ihrem Beitrag auf die Figur des Ewigen Juden – Ahasver. Sie analysiert die Entstehungsgeschichte, wobei sie sich sogar auf sehr alte Werke (u. a. *Leimón* von Jan Moschus oder *Die Heilige Schrift*) stützt. Sie zählt verschiedene Formen der Bearbeitung und Rezeption des Motivs des Wandernden Juden auf, sowohl aus der deutschen (z. B. *Des Knaben Wunderhorn* von Achim von Arnim) als auch aus der polnischen Literatur (*Żyd Wieczny Tulacz* von Aleksander Wat).

Im dritten Artikel betont Małgorzata Marciniak zu Beginn die Dualität der menschlichen Natur, die darauf beruht, dass die im Innenleben jedes Menschen schlummernden entgegengesetzten Kräfte einen Dialog miteinander führen. Diese Zwiespältigkeit betrifft auch eine der bekanntesten Figuren in der deutschsprachigen Literatur – Faust. Die Autorin beschreibt, wie diese Gestalt im Verlauf der Geschichte und unter verschiedenen Umständen wahrgenommen wurde – zuerst als Hochstapler, der selbstverständlich pejorative Assoziationen hervorruft, und dann als ein Individuum, das sich zwischen zwei Welten hinbewegt, was ihm eine mystische Dimension verleiht.

Im nächsten Artikel konzentriert sich Monika Szczepaniak auf die Figur des Blaubartes. Die Autorin verweist auf eine interessante Art und Weise auf die Adaptionen der Geschichte des geheimnisvollen Frauenmörders auch in der Gegenwartsliteratur, in der die Figur des Blaubartes immer noch als ein Symbol der männlichen Dominanz über die Frau gilt. Diese Dominanz wird aber jetzt nicht mehr durch die physische Kraft geprägt, sondern vor allem durch seinen Egoismus und Chauvinismus.

Im sechsten Beitrag befasst sich Emil Daniel Lesner mit dem Motiv des Vampirs. Der Autor erwähnt unterschiedliche literarische Werke, in denen es vorkommt. Die Gestalt des Vampirs ist heutzutage auch besonders in der

Popkultur populär; es entstehen immer häufiger Filme oder auch Musikwerke aller Richtungen und Trends, in denen ein Abbild des Vampirs kreierte wird. Der heutige Vampir ähnelt in vielen Aspekten dem Menschen. Er ist attraktiv, elegant und kennt sich sogar gut mit technischen Neuentwicklungen aus.

In der gegenwärtigen Kultur wird sehr oft auch die Figur des Werwolves präsentiert, der zu einer der ältesten und interessantesten Gestalten in der Literatur gehört. Das macht Mirosław Ossowski an vielen Beispielen deutlich, indem er auch auf den starken Einfluss der Literatur hindeutet, die sehr oft unser Denken und unsere Weltanschauung determiniert.

Der nächste Artikel, dessen Autorin eine von den Herausgeberinnen – Ewelina Kamińska – ist, behandelt das Motiv des Erlkönigs/Elfenkönigs im Spiegel der interkulturellen Beziehungen. Die Verfasserin untersucht zuerst die Diskrepanzen im Werktitel; zählt weiter die Werke auf, in denen das Motiv des Erlkönigs auftritt, und stellt dessen unterschiedliche Interpretationsweisen dar. Besonders interessant erscheint die Gender-Analyse der Ballade Johann Wolfgang von Goethes, nach der die Figur des Erlkönigs die ersten unbewussten pubertären Ahnungen des Knaben und seine erotischen Erfahrungen verkörpert. Die Verfasserin stellt darüber hinaus mehrere Dichter dar, die auch sehr oft nach dem Motiv des Erlkönigs gegriffen haben, z. B. John Ronald Reuel *Tolkien* oder den polnischen Fantasy-Schriftsteller Andrzej Sapkowski. Erwähnt werden auch die zahlreichen Beispiele aus der Musik- und Kinowelt, die sowohl an die Gestalt des Erlkönigs als auch an andere Motive anknüpfen, die mit der Vermenschlichung der Naturkräfte verbunden sind.

Die zwei nächsten Beiträge geben einen Überblick über das Auftreten des Motivs des Doppelgängers (Agnieszka Dylewska) und der Marionetten (Katarzyna Pulit-Binkowska) in der europäischen Literatur. Die Aufmerksamkeit gilt vor allem den deutschen Werken, die dieses Motiv beinhalten. Das Spiegelbild bzw. Alter Ego einer Person (zer-)stört ihre Ruhe und zeugt – wie bei der Figur des Faust – von dem Dualismus der menschlichen, und nicht nur der menschlichen, Natur. Diese Polarität macht die Gestalt des Doppelgängers noch interessanter und anziehender. Folglich kommen die Autorinnen zum Schluss, dass die von ihnen präsentierten Figuren besonders häufig in der deutschsprachigen Literatur vorkommen und ihren festen Platz in der Medienwelt, so vor allem in Filmen, gefunden haben.

Dem Motiv der Vögel werden zwei letzte Aufsätze gewidmet. Sabine Asmus und Malwina Degórska analysieren die Entwicklung des Motivs der Eule im europäischen Kulturkreis. Sie forschen den Veränderungen in der Wahrnehmung der Eule nach und präsentieren deren neue Rollen und Funktionen. Der letzte Beitrag von Magdalena Zyga beleuchtet das Verhältnis zwischen Farben und Vögeln. Die Autorin stellt sich die Frage danach, ob Weiß und Schwarz in Verbindung mit einem Vogel immer entweder nur positive oder nur negative Eigenschaften symbolisieren können.

Die Publikation *U źródeł fantasy I* ist ein interessanter und gelungener Versuch, die in der Popkultur immer häufiger aufgegriffenen Figuren und Motive sowie ihre Ursprünge darzubieten. Die Gestalten und Themen werden in ihren interkulturellen Beziehungen dargestellt, was dem Leser einen weitgehenden Überblick nicht nur über die deutsche, sondern auch über die europäische Literatur liefert. Die jeweiligen Autoren berufen sich auf eine verhältnismäßig große Anzahl von Büchern, Bearbeitungen, musikalischen Werken und Filmen. Allein das ist ein Beweis dafür, dass die Themen der einzelnen Beiträge ausführlich und interdisziplinär bearbeitet werden.

Die Monografie zeigt auch das weitere Schicksal der besprochenen Gestalten. Jetzt sind sie, außer der Literatur, auch in der sog. Massenkultur anzutreffen, wo sie nicht selten an ihrem ursprünglichen Charakter verlieren. Die Herausgeberinnen des Bandes haben angesichts der Vielzahl und Popularität verschiedener Gestalten und Motive noch vor, einen zweiten Band dieser Monografie zu veröffentlichen. Abschließend ist diese Arbeit nicht nur dem breiten Kreis der Geisteswissenschaftler zu empfehlen, sondern auch, und vielleicht vor allem jungen Lesern als Anregung zum Lesen und zur weiteren Suche nach interessanten literarischen Motiven. Empfehlenswert ist die Publikation sowohl für Deutsch- als auch für Polnischlehrer, sie kann nämlich als Anregung zu Diskussionen mit Jugendlichen darüber, woran sie wirklich Interesse haben, verstanden werden.

EWA IGLEWSKA
Uniwersytet Szczeciński